



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung**

**Schmidt, Gustav**

**Lemgo, 1891**

Die Dörenther Klippen bei Jbbenbüren

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27590**

Mit Streitart, Speer und Panzer den tapfern Leib bewehrt  
Dem König treu zur Seite gestanden in der Schlacht  
Und ihn im Grab' noch haben in alter Treu' bewacht,  
Daß Niemand möge stören des alten Königs Ruh'  
In seinem gold'nen Sarge, gedeckt vom „Slopstein“ zu.  
Der schützt vor Entweihung durch frevelmuth'ge Hand  
Den König, der dort ruhet tief in der Haide Sand. —  
Der Hirt mit seiner Heerde auf Moos weich hingestreckt,  
Nachdem vom Zauberglanze er aus dem Schlaf geweckt,  
Schließt seine Augen wieder und von dem König träumt,  
Bis die erwachte Sonne den Himmel goldig säumt,  
Und er aus trunf'nen Augen den letzten Schlaf sich reibt  
Und seine wache Heerde zum Wassertümpel treibt.

---

Die Dörenther Klippen bei Jbbenbüren.

Auf der weiten braunen Haide  
Die enge Hütte liegt;  
Mit wallendem grünen Kleide  
Die Birke sich um sie wiegt,  
Und Kiefern vor brausenden Stürmen  
Mit dichtem Geäste sie schirmen.

Und in der engen Hütte  
'ne arme Wittwe wohnt  
In zweier Kindlein Mitte,  
Die der Tod ihr hat verschont,  
Als er grausam zur Hütte gekommen  
Und den Gatten und Vater genommen.

Sie pflegte in Liebe die Kleinen  
Und sorgt' ohn' Ende für sie,  
Verwandelt in Lachen ihr Weinen



In steter Arbeit und Müh'  
Voll inniger Mutterfreude  
Auf der einsamen öden Haide.

Es war noch in alten Zeiten:  
Das Wasser des Nordmeers floß,  
Wo jetzt die Schafe weiden,  
Und sich das Meer noch ergoß  
Bis hin zu des Osning's Höhen  
Und des Osning's Sandeswehen.

Da sitzt nach des Tages Schwüle  
Mit den lieben Kleinen die Frau  
Vor der Thür in des Abends Kühle  
Und blickt in die Ferne, die grau,  
Von Nebeln verhüllt, sich erstreckt  
Und banges Ahnen erwecket.

Die Nebel zieh'n sich zusammen,  
Und d'runter sich wogend bewegt  
Im Strahle der Sonnenflammen  
'ne schimmernde Fläche, erregt  
Rasch auf und nieder waltet,  
Und ein Brausen und Tosen erschallet.

Die Wasser, die Wasser sich drängen.  
Im mächtigen Wogenschwall  
Heran, wo die Schluchten sich engen  
In dem engen Haidethal,  
Wo die Hütte liegt an dem Hügel,  
Erglänzt bald ein Wasserspiegel.

Da ergreift die Mutter die Kleinen,  
Die Lieben voll wilder Hast,  
Hat die beiden, die ängstlich weinen,



Voll Mutterliebe erfaßt  
Und eilet hinauf auf den Hügel, —  
Schaut entsezt auf den Wasserspiegel.

Dann fleht mit erhobenen Händen  
Die Mutter zu Gotte dem Herrn:  
„Wenn ich auch im Wasser soll enden,  
Ich sterb' für die Lieben so gern!  
Nur laß die Fluth sie nicht packen!  
O stärk' mir den schwachen Nacken.“

Sie schwinget sie dann auf den Rücken  
Mit von oben gekräftigter Hand,  
Blickt dann mit gläubigen Blicken  
Zum Himmel unverwandt  
Und sinket zu Boden nicht nieder:  
Zu Felsen erstarren die Glieder.

Auf der Mutter Nacken die Kleinen  
Gesessen in Sicherheit sind,  
Da der Mutter Glieder zu Steinen  
Verwandelt vom Höchsten sind,  
Die Kinder zu wahren, zu hüten  
Vor der Wogen grausigem Wüthen.

Noch heute kann man erblicken  
Auf der öden Haidenhöh'  
Der Mutter Felsenrücken;  
Doch wo die schäumende See  
Mit Brausen herangezogen,  
Setzt Aehrenfelder wogen.

---